

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 13 (1953)
Heft: 3

Rubrik: Kurzbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine tolle Familie (Room for one more)

Produktion und Verleih: Warner Bros; **Regie:** N. Taurog;
Darsteller: C. Grant, B. Drake, L. Tuttle u. a.

Room for one more — es hat immer noch Platz in dieser amerikanischen Mittelstands-familie für ein vom Schicksal verschupftes Adoptivkind, obwohl die drei eigenen Sprößlinge bereits genug Betrieb in die Bude bringen. Der Vater ist zwar anfänglich von den schwierigen Adoptivkindern — das erste ist ein innerlich verschüchtertes und deshalb «bösertiges» Mädchen, das zweite ein an Kinderlähmung verkrüppelter und dadurch völlig unzugänglicher Knabe — gar nicht begeistert, und er betrachtet die aktive Nächstenliebe seiner Gattin jeweils mit unverhohler Ablehnung. Zumal die beiden neuen Familienmitglieder der geplagten Mutter noch mehr Arbeit bringen und er deshalb als Gatte reichlich zu kurz kommt. Aber zuletzt lässt er sich doch auch vom erzieherischen Feuerreifer seiner Frau anstecken, und im Verein mit den eigenen Kindern gelingt es schließlich dem Ehepaar, aus den beiden Adoptivkindern frische, unverdorbene und innerlich freie Menschen zu machen. — Der von Norman Taurog mit viel Gefühl für menschliche Zwischentöne inszenierte Film ist eine Mischung von Lustspiel und besinnlichem Drama. Nirgends überbordet die Geschichte in eine doch sehr naheliegende Situationskomik; dagegen gelang es dem Regisseur nicht immer, die Grenze zwischen Sentiment und Sentimentalität einzuhalten. Doch wird das Gefühl nicht über Gebühr strapaziert; und wo die Gefahr dazu in der Luft liegt, bringt ein Ausweichen ins Heitere die notwendige Rettung. Im Darstellerischen lebt der Film weitgehend von der schauspielerischen Kunst Cary Grants, der hier einmal mehr Gelegenheit hat, sein überlegenes Können zu beweisen. Im ganzen genommen ein menschlich ansprechender Streifen, dessen positive Tendenzen man mit Genugtuung vermerkt.

954

Native Son

III. Für Erwachsene

Produktion: Classic Films; **Verleih:** Sphinx-Film; **Regie:** R. Wright und Pierre Chenal;
Darsteller: Richard Wright, J. Wallace, G. M. Canale u. a.

Der amerikanische Negerschriftsteller Richard Wright hat sich vor allem dadurch einen Namen gemacht, daß er zusammen mit anderen berühmten Kommunisten öffentlich seiner früheren Ueberzeugung abgeschworen hat. Ein leiser Unterton seiner einstigen Weltanschauung ist auch in seiner Novelle und seinem Film «Native Son» nicht zu übersehen, insofern nämlich, als Wright — vielleicht völlig unabsichtlich — dem traurigen Negerproletariat Chicagos das Milieu eines millionenschweren «Ausbeuters» gegenüberstellt. Im übrigen jedoch ist der Film ein nicht ganz geglückter Versuch, das amerikanische Negerproblem einmal von einer anderen Seite zu zeigen. Die Weißen, mit denen die Hauptgestalt dieses Dramas in Berührung kommt, sind alles andere als sture Negerhasser. Aber die Tragödie des jungen Negerchauffeurs — der allerdings kein weißes Schäfchen ist, sondern bereits ein paar kleine Delikte auf dem Kerbholz hat — entsteht doch aus dem Rassenproblem. Denn er wird nur deshalb zum unfreiwilligen Mörder der Tochter seines Brotgebers, weil das Mißtrauen gegen die Weißen tief in ihm verwurzelt ist. Und die Angst vor dem ungerechten Vorurteil der Menschen treibt ihn schließlich in ein weiteres Verbrechen, dessen Opfer seine eigene schwarze Freundin ist. Wir sprachen bereits von einem nicht ganz geglückten Versuch. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der (französische) Regisseur Pierre Chenal den Akzent mehr auf die äußerliche, kriminalistische Spannung verlegt und daß die einzelnen Darsteller, vorab der Hauptdarsteller Richard Wright selbst, ihrer schauspielerischen Aufgabe nicht völlig gewachsen sind. Man bedauert diese Mängel umso eher, als der Film sowohl in seinem menschlichen Gehalt wie in seiner positiven Absicht einen wesentlichen Beitrag zum gegenseitigen Verstehen leisten könnte. Die angetönten Mängel sind aber anderseits doch nicht so schwerwiegend, daß man «Native Son» nicht als einen Film bezeichnen könnte, der doch weit über dem Durchschnitt der amerikanischen Konfektion steht.

955

Frauen der Nacht (Les belles de nuit)

III—IV. Für reife Erwachsene

Produktion: Franco-London-Film; **Verleih:** Gamma; **Regie:** René Clair;
Darsteller: G. Philippe, M. Carol, G. Lollobrigida, M. Vandel u. a.

Diese witzig, klug und originell gemachte Komödie beweist wieder einmal die Qualitäten René Clairs als Filmgestalter. Ein armer, dem realen Leben gegenüber hilfloser Musiker flüchtet immer wieder in den nächtlichen Traum, wo er sich selbst als begehrten Liebhaber, als siegreichen Helden und als gefeierten Opernkomponisten bewundern kann. Auf der Suche nach einer wirklich glücklichen Zeit eilt er im Traume die Jahrtausende zurück und muß erfahren, daß die Menschen zu allen Zeiten unzufrieden waren und ihre Sehnsucht daher immer über die erlebte Wirklichkeit hinausgriff. So kehrt Claude in die Realität seines eigenen Lebens zurück und findet dort eine begrenzte, glückliche Erfüllung seiner Träume. Dies alles wird mit viel intellektuellem Humor erzählt, eine einfallsreiche Regie sorgt für Abwechslung und ein treffsicherer Schnitt schafft effektreiche Uebergänge vom Traum zur Wirklichkeit. So entstand ein liebenswürdiger Unterhaltungsfilm, der uns in unaufdringlicher Weise lehrt, daß es zwar manchmal schön sein kann, in den Traum zu flüchten, daß man darüber aber die naheliegenden realen Werte und Aufgaben nicht übersehen soll. Diese Grundhaltung, die gekonnte künstlerische Formung und der lebensbejahende Ausklang machen diesen Film im ganzen zu einer erfreulichen Erscheinung. Die manchmal etwas freien Traumszenen sind durch ihre witzige Einkleidung — wenigstens für Erwachsene — weitgehend neutralisiert. — René Clairs «Belles de nuit» beschließt eine lange Reihe von 22 Filmen, die der große französische Filmkünstler seit genau 30 Jahren («Paris qui dort», 1923), meist als Drehbuch-Autor und Regisseur zugleich, geschaffen hat. Mag es auch müßig erscheinen, sein letztes Werk mit anderen unvergänglichen Kunstwerken («A nous la liberté», 1931, «Sous les toits de Paris», 1932, «The ghost goes west», 1935, «I married a witch», 1942) vergleichen zu wollen, so begrüßen wir doch «Belles de nuit» als reife Krönung des Filmschaffens eines Mannes, der das seltene Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf, stets kompromißlos der Versuchung einer bequemen Kommerzialität widerstanden zu haben.

956

Alraune

IV. Mit Reserven

Produktion: Styria-Carlton-Film; **Verleih:** Elite-Film; **Regie:** Arthur Maria Rabenalt;
Darsteller: Hildegard Knef, Erich von Stroheim u. a.

In einem Vorwort spricht der Film von uralten Mythen, deren geheimnisvolle Anziehungskraft auf die Menschen auch noch in unserem aufgeklärten modernen Zeitalter vorhanden seien. Das hinderte den Drehbuchautor aber nicht, die Geschichte in einer Zeit spielen zu lassen, da die Herren noch in weißen Ballhandschuhen tanzten und die künstliche Befruchtung noch bloße Theorie, nicht bereits traurige Tatsache war. Die Hauptgestalt dieses Films, das Mädchen Alraune, ist das willkürliche Produkt eines krankhaften Professors, der es aus der künstlichen «Kreuzung» einer verkommenen Großstadtdirne mit einem zum Tode verurteilten Schwerverbrecher erzeugte. Auf das Resultat dieses Experimentes scheinen sich sämtliche schlechten Eigenschaften der Eltern vererbt zu haben, und es geht ein unglückbringender Zauber von ihm aus, der mehrere Menschen in den Tod treibt. Erst die Liebe bricht den dämonischen Bann, doch Alraune wird von seinem «Schöpfer» getötet, bevor dieser selbst den Galgen besteigt. — Hollywood hätte aus diesem Stoff einen zwar völlig unwahrscheinlichen, aber spannenden Reißer gemacht. Unter den Händen der deutschen Filmschaffenden zerrinnt die Spannung, und es bleibt bloß das Unwahrscheinliche übrig. Dafür werden hintergrundige Rätselhaftigkeiten hineingeheimnist, um dem Ganzen einen mythischen Anstrich zu geben. Zugegeben: der Film vermeidet alle optischen Geschmacklosigkeiten, wofür sich Gelegenheiten genug geboten hätten. Aber es gibt auch eine Geschmacklosigkeit der thematischen Konzeption, und die ist in diesem Falle bedeutend schwerwiegender. Kommt hinzu, daß der Film weder in der Regie noch in der Darstellung (Stroheim!) zu befriedigen vermag, so steht unser Urteil eindeutig fest: «Alraune» ist ein Film, der mit allseitigem Gewinn besser ungedreht geblieben wäre.

957



A. Z.
||
Luzern

Im Dienste der siebten Kunst!



Fachkinofilme 16 und 35 mm, für
höchste Ansprüche, jetzt auf neuer
Sicherheits-Unterlage

Preisliste und unverbindliche Beratung durch

W. ROOSENS & CO., Basel 6

Telephon (061) 5 99 60

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstraße 42, Luzern